

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 23.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 20. März 1909.

34. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Ueber das Kost- und Quartiergängerwesen vom 11. November 1881 (A.-Bl. S. 363).

§ 1. Vom 1. Januar 1892 an darf niemand in das von ihm ganz oder teilweise bewohnte Haus gegen Entgelt Personen unter Gewährung von Wohnung und Kost (Kostgänger) oder unter Gewährung von Wohnung und Bett (Quartiergänger) aufnehmen oder bei sich behalten, wenn er nicht für diese Personen genügend Schlafräume hat, welche den nachfolgenden Bestimmungen entsprechen:

- a) die Schlafräume dürfen mit den eigenen Wohn- und Schlafräumen des Kost- und Quartiergebers und seiner Hausangehörigen weder in offener Verbindung stehen, noch durch eine abschließbare Tür verbunden sein;
- b) jeder Schlafraum für Kost- und Quartiergänger muß geteilt, mit einer Tür verschließbar und mindestens mit einem Fenster in der Außenwand des Hauses versehen sein; auch darf derselbe mit einem Abtritte weder in offener, noch in verschließbarer Verbindung stehen.

Statt der Teilung kann auch eine andere, von der Ortspolizeibehörde als zweckmäßig anerkannte Vorrichtung (z. B. Estrich, Plattenbelag) gewählt werden, durch welche der Fußboden des Schlafraumes vom Erdboden getrennt wird;

- c) der Schlafraum muß für jede der denselben gleichzeitig benutzenden Personen mindestens zehn cbm Luftraum enthalten;
- d) für je zwei Kost- oder Quartiergänger muß mindestens ein Bett und ein Waschgeschirr vorhanden sein;

- e) an der Tür des Schlafraumes muß an der Innenseite eine Tafel hängen, auf welcher die zulässige Zahl der den Schlafraum gleichzeitig benutzenden Kost- oder Quartiergänger angegeben ist.

Die Richtigkeit der Angabe wird auf der Tafel selbst nach der Meldung (§ 3) von der Ortspolizeibehörde bescheinigt. § 2. Niemand darf ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde gleichzeitig Kost- oder Quartiergänger verschiedenen Geschlechtes aufnehmen oder bei sich behalten, außer wenn dieselben zu einer Familie gehören.

Kost- und Quartiergänger dürfen nur in den für sie bestimmten Räumen Schlafstätten haben und benutzen.

§ 3. Jeder, welcher Kost- oder Quartiergänger bei sich aufnimmt (§ 1) muß dies unter Angabe der Zahl der aufzunehmenden Personen und der für dieselben bestimmten Räumlichkeiten der Ortspolizeibehörde binnen zehn Tagen anzeigen.

Eine Vermehrung oder Verminderung der Zahl der Kost- oder Quartiergänger, sowie jede Veränderung der Räumlichkeiten sind in gleicher Weise und in gleicher Frist zur Anzeige zu bringen.

§ 4. Die Ortspolizeibehörde ist befugt, das Halten von Kost- und Quartiergängern zu untersagen oder zu beschränken:

- a) wenn Tatsachen vorliegen, welche die sittliche Unzuverlässigkeit des Kost- oder Quartiergebers dartun;
- b) wenn die dem Kost- oder Quartiergeber verbleibenden Wohn- und Schlafräume nicht für jede zu seiner

Haushaltung gehörige Person mindestens zehn cbm Luftraum enthalten.

Niemand darf entgegen einer solchen Anordnung der Ortspolizeibehörde Kost- oder Quartiergänger aufnehmen oder behalten.

§ 5. Jede Zuwiderhandlung gegen die vorstehenden Bestimmungen (§§ 1—4) wird mit einer Geldstrafe von drei bis dreißig Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

§ 6. Die Verordnung erstreckt sich nicht auf Gastwirtschaften, insofern diese keine Wohnung, sondern nur vorübergehendes Unterkommen gewähren.

§ 7. Mit dem Tage des Inkrafttretens der vorstehenden Polizei-Verordnung wird die von der vormaligen Abteilung des Innern der königlichen Regierung zu Arnberg erlassene Reg.-P.-V. vom 6. Juni 1884 aufgehoben.

Veröffentlicht!

Laasphe, den 17. März 1909.

Die Ortspolizeibehörde. R o o p.

Die Kriegsgefahr.

Österreich-Ungarn erscheint nunmehr nicht gewillt, noch länger zu zögern. Es trifft sehr ernste militärische Vorbereitungen, während die offiziellen Zeitungen gegen Serbien eine sehr heftige Sprache führen. Die Mobilisierung für die zunächst in Betracht kommenden Armeekorps in Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien sollte am Dienstag verfügt werden. Dieser Befehl bedeutet die sofortige Einberufung der Ergänzungsmannschaften und die Annahme des vollen Kriegszustandes beim 15. Korps (Sarajewo) und beim Militärkommando Zaro. Für die nächsten Tage steht die Mobilisierung des VII. (Themesdar), des XII. (Germannstadt) und des XIII. (Agram) Korps bevor. Außerdem dürfte noch das IX. Korps (Leitmeritz) und ein Teil des VIII. Korps (Prag) mobilisiert werden.

Die Auswahl der Armeekorps ist sehr lehrreich. Keines von der russischen, keines auch von der italienischen Grenze ist dabei, wohl aber solche von der deutschen und der rumänischen Grenze, hinter deren ein österreichischer Waffengang mit Serbien zum mindesten wohlwollender Neutralität begegnen würde. Oberkommandant der österreichischen Gesamtarmee wird der bekanntlich sehr kriegerische Thronfolger Franz Ferdinand sein, sein Generalstabschef Feldzeugmeister Langer, Führer der ersten Armee (Nordarmee) Generalfeldzeugmeister Albori, der der zweiten Armee (Westarmee) General der Kavallerie Globocur.

In Serbien treffen, wie nicht anders zu erwarten war, jetzt zahlreiche russische Freiwillige ein. Man macht mit ihnen viel Aufhebens, obwohl sie 1876 sich gegen die Türken keineswegs mit Auszeichnung schlugen.

Für die deutsche Diplomatie erwächst in diesen ersten Tagen die eine große Aufgabe, dafür zu sorgen, daß ein österreichisch-serbisch-montenegrinisches Kriegsfeuer auf seinen

eigentlichen Herd beschränkt bleibt. Sind die britischen und französischen Friedensversicherungen mehr denn hohle Redensarten, so müssen beide Westmächte in dieser Bemühung sich mit dem Deutschen Reich begeben. Der greise Kaiser Franz Joseph, der so ganz gegen seinen Willen durch Serbien, wie es scheint, dazu gezwungen werden soll, noch einmal das Schwert zu ziehen, wird seinerseits gewiß alles tun, um diese Aufgabe durch die Zusage, daß Österreich an bleibende Eroberungen in Serbien nicht denkt, den Mächten zu erleichtern. Möglich ist's daneben immerhin, daß Serbien in letzter Stunde doch noch zur Vernunft gebracht wird, ehe es einen letzten Einfall wagt.

Weiß denn jemand, was Krieg ist?

Diese inhaltsschwere Frage wirft die „Neue Revue“ auf. In dem interessanten Aufsatz heißt es:

Unlängst als das Gespenst eines großen, europäischen Krieges zu spuken begann, wurde man sich erst bewußt, daß die Generation, die heute am surrenden Webstuhl des öffentlichen Lebens steht, gar keine Erfahrung darüber besitzt, was eigentlich ein moderner Krieg ist. Ungeachtet der allgemeinen Wehrpflicht, die fast aus jeder häuslichen Gemeinde ein oder mehrere Glieder zu Kriegern heranzieht, ungeachtet der Riesennormen, die jede Großmacht unterhält, der ungeheuren Summen, welche jedes Land für den Etat seines Heeres aufbringen muß, weiß doch niemand in Europa aus Erfahrung, was ein großer Krieg bedeutet, wenigstens keiner, der noch vorwärts geht, nur Alte, die rückwärts blicken und von gruseligen Legenden aus vergangenen Zeiten zu erzählen wissen.

Selbst in Petersburg und Moskau hat man über den letzten, in einem fernen Erdwinkel geschlagenen Krieg, der vom Mutterland als Kolonialkrieg empfunden wurde, nur vage und unbestimmte Vorstellungen.

Achtunddreißig Jahre sind für Deutschland verfloßen und für Österreich gar dreißig — seit dem letzten, großen Waffengang. Hohe Generale haben ihre ganze Laufbahn bis zum Abschied als solviert, ohne je vor dem Feinde gewesen zu sein. Man denke sich einen Schauspieler, der in seiner ganzen Bühnentarriere nur auf Proben aufgetreten, niemals vor dem Publikum gespielt hat!

Alles ist nur auf Schlüsse, auf Voraussetzungen, auf Theorien für den Krieg aufgebaut. Die Reibungen bilden einen Koeffizienten, der trotz aller scharfsinnigen Berechnungen plötzlich eine Riesenhöhe erreichen kann. Zufälle, Zwischenfälle, Ueberraschungen kennt die militärische Mathematik der Mobilmachung und der Kriegsführung nicht — aber der Krieg kann sie doch bringen und kann dann die besten Vorbereitungen und die schönsten Formeln über den Haufen werfen.

Die materiellen Werte, die in einem modernen, großen

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

„Ich möchte bloß wissen, ob Sie beide bisweilen von mir gesprochen und an mich gedacht haben.“

Er war noch immer sehr nachdenklich.

„Ja — das taten wir. In der ersten Zeit sogar oft — bis auch diese Erinnerung allmählich verblaßte.“

„Also doch!“

„Sie dürfen uns keinen Vorwurf daraus machen. Das ist nun einmal der Lauf der Welt.“

„Sie sind sehr ehrlich, Frau Hanna.“

„Wollen Sie damit sagen, daß ich — unliebenswürdig bin?“

„Nein. Aber ich habe Sie nicht vergessen. Allerdings war das bei Ihnen und Rudolf etwas anderes. Sie gehörten nun zueinander, hatten gemeinschaftliche Interessen und waren durch das tägliche Zusammenleben auch aufeinander angewiesen.“

Ein hastiger, unsterker Blick aus seinen Augen glitt zu ihr hinüber. Er beobachtete sie.

„D —“ entgegnete sie gehesnt — „Rudolf hatte ja auch seine Bücher, seine Geschichtsarbeiten, die er von jeher als seinen Lebensberuf angesehen hat.“

„Und Sie?“

Hellborn wußte, daß er diese Frage nicht tun durfte; er hatte seine ganze Selbstbeherrschung zusammengekommen, aber nun kam sie doch über seine Lippen — fast wider seinen Willen und dennoch aus der Tiefe seines Herzens.

Sie sah ihn groß an; und obwohl sie zögerte, lag

dennoch weder Furcht noch Erstaunen in ihrem Blick, nur grenzenlose Müdigkeit und eine stumpfe Resignation.

„Ich?“ sagte sie endlich. „Weshalb fragen Sie nach mir? Ich hatte ja doch auch meine — Pflichten: Ich ging in Haus und Hof umher, tat dies und das, fuhr mit Rudolf zu den Nachbarn und sorgte dafür, daß dieselben Nachbarn auch bei uns eine gastliche Aufnahme fanden. . . ich las ein paar Bücher, spielte Klavier, wenn Rudolf einmal darum bat, oder saß mit einer Stickerin in der Hand am Fenster des Wohnzimmer und sah, wie draußen der Frühling und Sommer kam, und wie es wieder Herbst und Winter wurde — sie machte eine kurze Pause — „und darüber bin ich — alt geworden.“

Hellborn empfand jedes ihrer Worte wie einen körperlichen Schmerz, der seine Brust zusammenkrampfte und in seiner Kehle würgte; und zugleich stieg eine unerklärliche, lähmende Angst in ihm auf: vor sich selbst, vor der Zukunft und vor allem vor dieser Frau, die so rücksichtslos zu ihm sprechen konnte.

Dann schüttelte er langsam den Kopf:

„Alt geworden — sagen Sie — mit vierundzwanzig Jahren? Nein, Hanna. Das glauben Sie ja doch selbst nicht.“

Sie antwortete nicht.

Langsam erhob sie sich und schritt zum Fenster, um in den düsteren Park hinauszustarren, auf den sich, unter den schweren Schwingen des Nebels, der Abend herabzusinken begann.

Endlich wandte sie sich wieder um und trat in das Zimmer zurück.

„Sieber Freund,“ sagte sie in herbem Tone, „wozu

fragen Sie eigentlich nach alledem? Wäre es nicht besser, wir sprächen von etwas anderem?“

„Wie Sie wünschen, Frau Hanna.“

Er versuchte, wieder kühl und förmlich zu sein.

„Nein, nicht wie ich wünsche, Herr von Hellborn. Sie sind mein Gast und es liegt mir daran, daß Sie sich wohl fühlen im Hause Rudolf Warnows.“

Hellborn erschrak bei ihren letzten Worten.

„Weshalb nennen Sie es gerade sein Haus? Ist es nicht auch das Ihrige?“

„Gewiß. Aber ich . . . es ist meine Pflicht, Sie daran zu erinnern — es klang fast wie ein Vorwurf — „und seit ich in dieses Haus gekommen bin, konzentriert sich alles, was ich denke und tue, auf ihn. Das ist doch selbstverständlich.“

Es schien, als wolle sie mit diesen Worten alles zurücknehmen, was sie vorher gesagt hatte. Stolz aufgerichtet stand sie vor ihm, wie zum Kampfe gerüstet, und sah ihm voll ins Gesicht, ohne mit der Wimper zu zucken.

Aber der Umschlag war zu plötzlich eingetreten; und obwohl sie sich meisterhaft zu beherrschen wußte, sah Georg doch, wie ihre Nasenflügel bebten, wie nervös sich ihre Hände ballten und wieder öffneten, und wie mühsam sie ihre Haltung zu bewahren suchte.

„Sie — lieben Rudolf also?“

Hellborn fühlte, daß er mit dieser Frage das erste große Unrecht an seinem Freunde beging; sein Herzschlag stockte, und die Stimme versagte ihm fast. Aber er stellte sie dennoch.

Hanna war im ersten Augenblick so verwirrt, daß sie nichts zu erwidern wußte. Dann aber verfinsterte

Krieg aufs Spiel gesetzt werden, sind so enorme, so unerschwingbar, nicht wieder erschwüngen, daß sie alles in ein paar Wochen verschlingen, was Jahrzehnte menschlichen Schaffens und menschlicher Arbeit in einem Lande geleistet haben. Und die persönlichen und moralischen Opfer die ein Volk für einen Waffengang im großen leisten muß, sind nicht minder zerrüttend.

Nicht die Riesenarmee allein führte den Krieg, alles kämpfte mit, das Kapital, der Staats- und Einzelbesitz, die Produktion eines ganzen Landes, der Handel usw.

Der Besiegte wäre gar nicht mehr kostenpflichtig zu machen.

Uebermühtigen Friedensfürern, wie sich Serbien anschickte einer zu werden, sollte rücksichtslos — in Anbetracht der von ihnen gar nicht zu ermessenden Gefahren und Schäden — von der Gesamtheit der Großstaaten das Handwerk gelegt werden.

Die Diplomaten arbeiten noch gern mit übertriebener Empfindlichkeit und nehmen ihren Rückhalt an der ultimatio des Krieges, Militärs wollen sich begreiflicherweise endlich praktisch betätigen und rasseln mit den Waffen.

Aber das Volk steht, trotz seiner mangelnden Erfahrungen über die Tragweite eines modernen Krieges, keineswegs hinter ihnen.

Jeder große europäische Krieg erscheint ihm als eine Katastrophe — für den Sieger und für den Besiegten. Und Staatsippen, die diese Regungen der Volksseele in sich aufnehmen, werden sich daher in den Dienst des Friedens stellen.

Der Schatten, den die Kriegsgefahr wirft, hat genügt, um Europa das Ungeheuerliche eines „großen Krieges“ wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Der deutsche Reichstag begann am Dienstag die Beratung des Militäretats. Vorher nahm er das Weingesez in dritter Lesung an. Beim Militäretat forderte Abg. Hänsler (Btr.) größere Sparsamkeit, die Einführung der 2-jährigen Dienstzeit auch bei der Kavallerie und namentlich Abschaffung des Qualifikations- und Protektionswesens in dem Offizierkorps. Abg. v. Liebert (Npt.): Wir ständen in recht ersten Zeiten. Jeder Augenblick könne den Krieg bringen. Man dürfe in solcher Zeit bei unserer Rüstung nicht an Sparen denken.

In seiner Mittwoch-Sitzung setzte der deutsche Reichstag die Beratung des Militäretats fort. Abg. Dr. Müller-Meiningen (freif. Volksp.) freut sich, daß jetzt auch die Konservativen schon einiges an dem Militäretat auszuheben finden. Sie folgen darin den Freisinnigen. Das habe der Vlod zu Wege gebracht. Die Finanzreform sei nur durch Organisationsreformen in Heer und Marine möglich. Redner bemängelt den Drill, die Militär-Judikatur, das Pensionswesen, den Einfluß des Militärkabinetts, die Bevorzugung des Adels und die Turnerei im Heere und fordert 2-jährige Dienstzeit für die Kavallerie. Kriegsminister v. Einem fühlt sich dem Militärkabinet gegenüber als durchaus selbständiger Mann und tritt den Ausführungen des Vorredners, sowie den gestrigen Bemerkungen des Abg. Hänsler entgegen. Geheime Konduiten-Listen, die von älteren Vorgesetzten und stets von mehreren geführt werden, müssen sein. Ein völliges Offenlegen würde das Offizierkorps beunruhigen und die Disziplin gefährden. Von einem willkürlichen Vorgehen des Militärkabinetts, das stets nur mit verdienten Offizieren besetzt wird, ist keine Rede. Das Militärkabinet hat nie in das Ressort des Kriegsministeriums eingegriffen. Abg. Stüdtgen (Sozdem.) verurteilt die gegenwärtigen Einrichtungen und verlangt ein Volksheer.

Am Dienstag nahm das preussische Abgeordnetenhaus seine Arbeiten mit der Beratung des Bau-Etats wieder auf, wobei es zu einer Aussprache über die

sich ihr Gesicht, und ein kalter, drohender Blick aus ihren Augen traf ihn.

„Georg von Hellborn! Sie mißbrauchen Ihr Recht als Freund dieses Hauses, als mein und Rudolfs Jugendgefährte. Sie durften diese Frage nicht stellen — wenigstens nicht in der Verbindung und in dem Tone, in dem Sie es taten. Ich darf und ich will — hören Sie wohl — ich will Ihnen nicht darauf antworten.“

Hellborn sprang auf.

„Verzeihen Sie, Hanna . . . ich . . . es war häßlich von mir — ich sehe das ein. Es war ein Unrecht — Ihnen und Rudolf gegenüber . . . es kam eben über meine Lippen, ohne daß ich es wollte. Können Sie mir verzeihen, Hanna?“

Eine lange Pause entstand.

Hanna hatte den Kopf zur Seite gewandt und schweig. Endlich machte sie eine Bewegung, öffnete die Lippen und reichte ihm die Hand.

„Ja, ich verzeihe Ihnen.“

Ein schmerzvolles Verstehen lag in ihren Worten und in dem Blick, mit dem sie ihn jetzt ansah.

Hellborn sah und hörte das wohl. Aber nun war er wieder stark. Tief beugte er sich herab auf ihre Hand und berührte sie schon und zaghaft mit den Lippen.

Ruhig schritt Hanna nun zur Tür und klingelte nach dem Mädchen.

„Sie können den Kaffeetisch abräumen. Vorher aber machen Sie Licht in meinem Zimmer.“

Als das Mädchen gegangen war, trat sie wieder zu Hellborn.

„Hätten Sie Lust, ein wenig mit mir zu musizieren?“

„Ja, gern.“

Er atmete auf und war ihr im innersten Herzen dankbar für die seine und leichte Art, in der sie den Uebergang zu finden suchte.

„Kommen Sie! Da ist Rudolfs Violine. Sie haben ja früher selbst gespielt.“

neugeplanten Schiffsahrts-Abgaben kam. Minister von Breitenbach erwartete eine günstige Erledigung im Reichstage.

Am Mittwoch setzte das preussische Abgeordnetenhaus die Beratung des Bau-Etats fort, zu dem verschiedene Wünsche über die Auswahl der höheren Baubeamten geäußert und die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt. Außerdem findet die Beratung des Eisenbahnetats statt.

Oesterreich-Ungarn.

Zwei Drittel der österreichisch-ungarischen Armee werden mobil gemacht. Bis April wird an den Grenzen Serbiens eine so große österreichische Truppenmacht angesammelt sein, wie man in Europa kaum ahnt und in Serbien sicher nicht erwartet. Kommt es wirklich zum Kriege, so wird es die große Aufgabe aller dem Frieden dienenden Mächte sein, sich mit voller Macht dagegen zu stemmen, daß Unberufene sich in die wilde Zwiesprache mischen, die am westlichen Balkan im Kreise der nächstbeteiligten abzuhalten sein wird.

Frankreich.

Eine Meldung aus Paris teilt mit, daß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ein Sonderabkommen bevorstehe über die Haltung Deutschlands im Falle eines Krieges mit Serbien und Rußland. Deutschland würde in diesem Falle, so heißt es, sich zur wohlwollenden Neutralität verpflichten. Beide Staaten beabsichtigen durch ihre Botschafter in Paris einen Anschluß Frankreichs an diese Konvention zu erlangen in dem Sinne, daß Frankreich gleichfalls Neutralität in einem Kriegsfall beobachten würde. Diese Meldung wird aber in Berliner gut unterrichteten Kreisen als irreführend bezeichnet.

Am Donnerstag abend 10 Uhr streiften in Paris, einer amtlichen Aufstellung zufolge, 800 Postbeamte von 12000. Der Ausstand ist auch in Havre, Lyon und in Lille beschlossen worden. In den Wandelgängen der Kammer ist das Gerücht von dem Rücktritt des Postministers Symian verbreitet. Mehrere Blätter zufolge seien den Postangestellten in Paris aus Deutschland zur Unterstützung der Streikbewegung 10000 Mk. und aus England 10000 Pfund Sterling zugegangen.

Orient.

Zwischen Krieg und Frieden, so lautet die Lösung auch zur Stunde noch, und das Hangen und Bängen wird trotz der scharfen Zuspitzung der Lage vielleicht noch eine kurze Zeit anhalten, da Oesterreich in seiner Langmut einen nochmaligen Versuch zur Erzielung einer friedlichen Verständigung in Belgrad unternehmen will. Ob die in einer dritten Note zu gebende Antwort Serbiens günstiger ausfallen wird, als die zweideutige Zirkulärnote an die Mächte vom 10. und die unbefriedigende Note an Oesterreich-Ungarn vom 13. d. M., das erscheint allerdings äußerst fraglich. — In Belgrad wird der Ausbruch des Krieges mit Oesterreich bereits als eine selbstverständliche Sache angesehen. Das Volk steht den Ereignissen mit großer Ruhe und Gelassenheit entgegen.

Italien.

Infolge des Ergebnisses der Stichwahlen ist eine italienische Ministerkrise unvermeidlich. Es wird hervorgehoben, daß unter den 350 ministeriellen Abgeordneten sich eine kleine Anzahl befindet, auf welche sich die Regierung unbedingt verlassen kann. Vieler dieser Abgeordneten dürften bei der ersten Gelegenheit gemeinschaftliche Sache mit der äußersten Linken machen. Auf alle Fälle aber gilt der Rücktritt des Ministers des Auswärtigen als unvermeidlich.

Die Willenskraft.

Jede Bewegung, die wir bewußt vornehmen, ist eine

„Ja. Ich tue es noch heute bisweilen.“

„Es ist ein schönes, altes Instrument, und Rudolf sieht darauf, daß sie stets in Ordnung ist, wenn er sie auch nur selten zur Hand nimmt. Er liebt die Musik sehr.“

„Wie alle guten Menschen.“

Mit einer gewissen Absichtlichkeit nannte sie wiederholt den Namen ihres Mannes; und nun wußte sie sogar harmlos zu lächeln, als sie fragte:

„Halten Sie also Rudolf für einen guten Menschen?“

„Für den besten, den ich kenne.“

Die ehrliche Ueberzeugung, die aus seinen Worten sprach, gab beiden einen großen Teil ihrer Ruhe und Selbstbeherrschung wieder.

„Das denke ich auch,“ entgegnete sie. „Vielleicht ist er sogar zu gut. Seine vornehme und edle Denkartweise führt ihn oft so weit ab von der wirklichen Welt. Er ist ein Träumer und weiß mit dem Leben und mit den Menschen so wenig anzufangen.“

Sie waren während dieser Worte in Hannas Zimmer hinübergegangen. Das Mädchen hatte die Lampe gebracht, und während Georg die Violine prüfte, hatte Hanna den Flügel geöffnet und schlug leise mit der Rechten die Quinten für die Geige an.

„Was wollen wir spielen?“

Sie wandte den Kopf nach ihm zurück und präliederte mit dem leichten, weichen Anschlag, der Georg schon vor Jahren entzückt hatte.

Er hatte die Violine ans Kinn gesetzt und sah sinnend zu Hanna hinüber. Ihre Frage schien er überhört zu haben. Er war ganz in ihrem Anblick versunken: Wie lieblich sie aussah — ihr schlanker und doch kräftiger Rücken, die feine Linie des Nackens, der unter dem schimmernden Haar halb verborgen war, und das stolze, ein ganz klein wenig hochmütige Profil.

„Nun, Herr von Hellborn?“

„Ich denke irgend ein Volkslied.“

Willensäußerung. Der Wille setzt die Wahrnehmungen und Vorstellungen nach außen in Handlungen um.

Der Wille erstreckt sich zunächst auf das Gebiet der körperlichen Leistungen. Welch ein Unterschied zwischen den unvollkommenen Bewegungen des Kindes, seinem unsicheren Greifen nach Erreichbarem und Unerreichbarem, seinem tappenden Gange usw. und den von sicherem Geiste geleiteten Bewegungen des Mechanikers, der an einem winzigen Uhrwerk oder an einem anderen feinmechanischen Dinge arbeitet, dem Fingerspiel eines Künstlers am Klavier oder auf der Violine, eines Schützen, der ein fernes Ziel zu treffen versteht, eines Turners, der anscheinend unmögliche Uebungen durchführt! Ueberall prägt sich unverkennbar aus, wie die Herrschaft des Geistes über die Muskeln auch wieder der geistigen Vollkommenheit dient. Körperlich straffe und bewegliche Menschen pflegen auch geistig reger und entschlußfähiger zu sein.

Durch die Abhängigkeit von bewußten Vorstellungen unterscheidet sich der Wille von den Trieben. Diese sind nichts als Instinkte, die wir von unseren Vorfahren in der Menschentwicklung ererbt haben und die mit der Erhaltung des Lebens in Beziehung stehen. Ihre Äußerungen, wie z. B. die Nahrungsaufnahme, gehen aus mehr oder weniger bestimmten Gefühlen hervor, in dem genannten Fall aus dem Hungergefühl. Triebe, die über das Natürliche und Notwendige hinausgehen, nennt man Leidenschaften. Den Trieben gegenüber hat der Wille vorzugsweise eine negative, hemmende Aufgabe, er soll sie zügeln und in der Gewalt behalten und unter den Einfluß der Ueberlegung stellen. Je größer seine Fähigkeit dazu, um so höher ist die Willensausbildung eines Menschen zu werten. Das Kind und der Erwachsene, der Ungebildete und der Gebildete weisen hierin die größten Unterschiede auf. Als energiegelassen Menschen bezeichnen wir den, der nicht nur die Bewegungen, sondern auch die Hemmungsvorrichtungen seines Körpers jeden Augenblick in der Gewalt hat.

Wodurch kann man nun die Energie, die Willenskraft eines Menschen fördern?

Ich will nur das erwähnen, was beim Erwachsenen zu geschehen hat.

Das wichtigste Mittel zur Ausbildung der Willenskraft ist die Arbeit, die körperliche und geistige, sofern sie nur einen bestimmten Inhalt und ein bestimmtes Ziel hat. Wertlos ist die Arbeit, die nur eine Spielerei darstellt, die den Menschen während der Tätigkeit nicht erfüllt und nicht in Anspruch nimmt. Je mehr die Stimmung dabei angeregt wird, um so wertvoller ist die Arbeit.

Darin liegt der überaus große Wert der gemeinsamen, wetteifernden Tätigkeit. Die Wettkämpfer des Turnens und der Volks- und Jugendspiele haben das längst erkannt. Seiber hat das Schultunnen längst nicht überall die richtigen Methoden eingehalten. Für einen richtigen Wettstreit ist es nötig, daß das gesteckte Ziel allen erreichbar ist und daß es wirklich mit Eifer erstrebt wird. Dies hört natürlich auf, sobald die Aufgabe auch nur für einen Teil der Nebenben zu schwer ist, denn dann hört bei diesen das Interesse und die wirkliche Willensanstrengung auf, und an deren Stelle treten Rangeweile und Gleichgültigkeit, die schlimmsten Feinde der Willensbetätigung. Bei dem freigestellten Sport der Erwachsenen ist das ganz anders; hier kann sich jeder die Art auswählen, die ihm zusagt, und sich beim Wettstreit denen zugesellen, denen er an Kräften etwa gleichkommt. Daher das bleibende Interesse, das die Mitglieder eines Turnvereins jahraus jahrein zusammenhält, daher die gemeinsame Lust der Ruderer, Tennisspieler, Radfahrer, Bergsteiger, Wanderer, Schwimmer und wie alle die Sportvereinigungen heißen mögen. Ueberall wird bei ihnen die Willenskraft geübt, um so mehr natürlich, je schwerer sie sich die Ziele stellen. Bei der geistigen Arbeit der Erwachsenen ist es viel schwerer, ein Maß für den Wettstreit zu finden, vielleicht kann man am ehesten noch die Wette schreiben der Stenographen hier als willensstärkend anführen. Die Schachwettkämpfe liegen zu sehr auf dem Gebiet einer unproduktiven Tätigkeit, um sich zur allgemeinen Willensstärkung zu empfehlen. Dagegen ist eine sehr wertvolle Art der Arbeit in unserem Sinne die Handfertigkeitübung, das gemeinsame Verfertigen von Tischler-, Buchbinder-, Drechsler- und ähnlichen Arbeiten, die Gärtnerei und anderes mehr. Sie sind um so wertvoller, weil dabei zugleich die Sinne angeregt und geschärft werden, denn erfahrungsgemäß wirkt auch die Ausbildung der Sinne fördernd auf die Willenskräfte.

Eine weitere wichtige Quelle zur Stärkung der Energie ist die richtige Ausbildung des Gemütslebens in der Richtung

Er setzte den Bogen an und begann zu spielen.

„Weißt Du wohl noch, was Du einst mir gesagt? Lang, lang ist's her.“

Sie griff ein paar Akkorde; dann brach sie plötzlich ab und schüttelte kaum merklich den Kopf.

Georg sah es nicht und spielte weiter; und nun folgte sie ihm — zaghaft, in gebrochenen Akkorden, die allmählich stärker und voller wurden. Das alte, schlichte Volkslied klang unendlich wehmütig und traurig und doch auch wieder zart und süß.

Die beiden waren keine Meister des Spiels, aber die innere Bewegung riß sie fort und zauberte einen eigenen Klang in die Melodie hinein.

Als der erste Vers verhallt war, schien Hanna fast gewaltfam den Bann von sich zu schütteln, der sie umfing.

„Ist es nicht seltsam, wie sentimental wir Deutschen empfinden, sobald wir Musik hören?“

Sie hatte sich durch die laut gesprochenen Worte befreien wollen von der inneren Erregung, aber ihre Stimme zitterte so stark, daß Hellborn erschrocken aufhorchte.

Ehe er jedoch etwas erwidern konnte, begann sie den zweiten Vers. Sie spielte plötzlich unsicher, ihr Anschlag wurde hart, ein paar mal vergriff sie sich sogar, daß es eine häßliche Dissonanz gab; aber sie versuchte noch immer weiterzuspielen. . . . dann senkte sie plötzlich den Kopf, und in ihren Schultern begann es zu zucken.

Georg setzte die Violine ab und trat zu ihr.

„Was ist Ihnen, Hanna?“

Er hatte die Hand auf ihre Schulter gelegt und versuchte ihr ins Gesicht zu sehen. Die plötzliche Berührung ließ sie zusammenzucken, aber sie vermochte sich ihr nicht zu entziehen; nur tiefer senkte sie den Nacken — und nun sah Hellborn, wie ein paar große Tränen über ihre Wangen rollten.

(Fortsetzung folgt.)

en und
der för-
den un-
Greifen
n Gange
gen des
n einem
iel eines
Schügen,
ber an-
prägt
über die
t dient.
h geistig
n unter-
ichts als
schenent-
ebens in
abrungs-
Gefühlen
riebe,
t, nennt
Willen
oll sie
fluß der
um so
werten.
der Ge-
als ener-
die Be-
n seines
menskraft
n zu ge-
menskraft
nur einen
ertlos ist
Menschen
Anspruch
d, um so
einsamen,
ens und
Seider
Nothoden
tig, daß
tlich mit
die Auf-
ist, denn
Willens-
eile und
tätigung,
das ganz
im zu-
er an
eisse, das
asammen-
ispieler,
wie alle
bei ihnen
veter sie
nachsehen
finden,
iben der
e Schach-
obduktiven
mpfehlen.
unserem
erfertigen
Arbeiten,
wertvoller,
werden,
er Sinne
Energie
Nichtung
len.
agt?

zur Abhärtung und Stählung. Es ist bekannt, wie wichtig für den gesunden Menschen die Beherrschung der Stimmungen und Affekte ist. Eine gute Art der Willensübung ist, sich gegen Geräusche mit Willen unempfindlich zu machen. Auch sehr empfindliche Menschen können das. Es ist ein direkter Fehler, wenn man glaubt, nervöse, besonders geräuschempfindliche Menschen müßten sich in eine besonders ruhige Gegend begeben, sich die Ohren verstopfen, ihre Wohnungen mit Doppelfenster und undurchlässigen Teppichen ausstatten, in Gasthöfen im obersten Stock wohnen, damit niemand über ihnen gehen könne usw. Auf diese Art wird allmählich eine immer größere Empfindlichkeit erzielt, die schließlich nur noch von ganz unabhängigen und sehr reichen Menschen im Leben durchgekehrt werden kann. Vielmehr ist es durchaus ratsam, sich von solchen störenden Einflüssen möglichst unabhängig zu machen, sich fest vorzunehmen, daß man z. B. trotz eines störenden Geräusches einschlafen will. Man wird in solchem Falle am Einschlafen gewöhnlich nicht durch die Stärke des Geräusches verhindert, sondern dadurch, daß man sich aufregt, auf das Geräusch achtet, oder das weitere Eintreten von Störungen befürchtet und darüber die zum Einschlafen nötige Ruhe Stimmung verliert. Macht man dagegen den Versuch, das Geräusch zu überhören, sagt man sich eindringlich, daß es durchaus nicht so laut ist, daß man nicht dabei schlafen könnte, erinnert man sich daran, daß man z. B. in der Eisenbahn bei viel stärkerem Lärm und dazu noch in ungemächlicher Lage ganz gut geschlafen habe, so wird es mit der Zeit gelingen, sich darüber hinwegzusetzen. Ist aber erst einmal der Erfolg eingetreten, so hat man für immer gewonnen. Man glaubt ja so oft, bei einem unangenehmen Geräusch nicht arbeiten zu können, z. B. wenn vor dem Fenster gepflastet wird, und wirft zornig die Arbeit bei Seite; ist aber die Arbeit unausschießbar, so versenkt man sich bald so hinein, daß man die Störung nicht mehr merkt. Die Konzentration, die Sammlung und Anspannung der Aufmerksamkeit ist auch eine Willenshandlung, die ganz besonders geeignet ist, uns mit Befriedigung zu erfüllen und unsere Ueberzeugung von unserer Willenskraft zu stärken. Wir verlangen solche gespannte Aufmerksamkeit schon von den kleinen Schülern in der Schule gegenüber Gegenständen, die sie gar nicht interessieren, und unter mächtig wirkenden Ablenkungen, z. B. wenn Musik auf der Straße spielt, ferner bei den häuslichen Schularbeiten, wobei oft genug nebenan die Nähmaschine klappert oder kleinere Kinder schreien oder ältere Personen sich unterhalten. Es genügt durchaus, sich an solche Beispiele und das dabei von Kindern erreichte zu erinnern, um Erwachsene mit einer gewissen Beschämung zu erfüllen, wenn ihre Willenskraft dazu nicht ausreicht.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Stehen die Mannschaften des Beurlaubtenlandes während des ganzen Kontrollversammlungsstages unter dem Militärgefeß?** Diese Frage war bisher von den Gerichten stets bejaht worden. In der letzten Zeit aber haben zwei Kriegsgerichte in entgegengesetztem Sinne entschieden, nämlich das Kriegsgericht der 4. havischen Division in Würzburg und das Oberkriegsgericht des 10. Armeekorps. Das erstere entschied, daß das Militärgefeß nur für Verfehlungen, die während der Kontrollversammlung, nicht aber für solche, die während der übrigen Tagesstunden begangen würden, zuständig sein könne. Das Oberkriegsgericht erklärte gleichfalls bei einem Vergehen, das von Reservisten nach der Kontrollversammlung verübt worden war, seine Unzuständigkeit, indem es betonte, daß es positive gesetzliche Bestimmungen gäbe, denen zufolge die Mannschaften während der aktiven Dienstzeit und der Übungszeit einschließlich des vollen Entlassungstages unter dem Militärgefeß stehen. Für die Tage der Kontrollversammlungen aber fehle eine gesetzliche Bestimmung, und sie würde gewiß von dem Gesetzgeber getroffen worden sein, wenn dieser die Mannschaften nicht nur während der Kontrollversammlung selbst, sondern auch für die übrigen Stunden des Tages dem Militärgefeß hätte unterstellen wollen.

— **Widungen.** 17. März. Ein eigenartiger Fall beschäftigte kürzlich das hiesige Schöffengericht. Eine Frau aus Bergfreiheit war beschuldigt, zwischen die als Schweinefutter bestimmten Rübenblätter ihres verheirateten Stiefsohnes, mit dem sie prozessiert, etwa 100 Stednadeln gesteckt zu haben, damit die Schweine, die einen Wert von 150 Mark repräsentieren, verderben sollten. Glücklicherweise wurde diese „töbliche“ Absicht noch rechtzeitig entdeckt. Das Gericht hielt die Frau der versuchten Sachbeschädigung für überführt und verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

— **Charlottenburg, 18. März.** (In den Krallen eines Löwen.) Durch allzugroßen Uebermut wurde heute vormittag hier ein schwerer Unglücksfall herbeigeführt. Auf dem Hintergelände des Grundstücks Sophie-Charlottenstraße 34, dicht an dem Bahnhofskörper des Nordringes, werden zurzeit Schaubuden und Karussells errichtet. Auch ein Menageriebesitzer hatte sich auf dem Schaustellungsplatz eingefunden. Heute vormittag wollte sich der Arbeiter Fritz Kappeler aus Vichtenberg, der bei dem Aufbau der Schaubuden beschäftigt ist, einen Scherz machen, indem er die Löwen des Menageriebesitzers reizte. Er streckte seine rechte Hand durch das Futterloch und neckte die Tiere. Plötzlich packte ein gewaltiger abessinischer Löwe zu und erfaßte den rechten Arm des jungen Mannes. Das Tier zog den Arm in den Käfig hinein und zerfleischte ihn vom Ellenbogen bis zur Hand vollkommen. Als auf die Hilferufe andere Arbeiter herbeieilten und mit eisernen Stangen die Bestie zurückschlugen, verlor der Schwerverwundete das Bewußtsein. Das Fleisch war vom Armtuch noch vollständig abgelöst. Nachdem ein schnell herbeigerufener Arzt dem Verletzten einen Notverband angelegt hatte, wurde er nach dem Krankenhaus Westend geschafft. Der rechte Arm mußte ihm bis zur Hälfte amputiert werden.

— **Der Schnellzug Chur-Jährig** fuhr Dienstag vormittag bei der Station A u auf einem Nebengleise und stieß auf mehrere Güterzüge. Zwei Ausländer wurden getötet, ein Arbeiter und ein Knabe schwer verletzt.

— **Newport, 17. März.** Ein von Boston kommender Eisenbahnzug rannte in das Wartezimmer des Bahnhofes von Montreal, tötete vier Passagiere und verletzte 20, darunter mehrere Kinder.

— **Das lebige Kathrinchen.** Eine Dorfschöne soll als Zeugin vernommen werden. Zur Feststellung der Personalien stellt der Richter folgende Fragen: „Sie heißen?“ — „Kathrinchen Müller.“ — „Wie alt?“ — „Zwanzig Jahre.“ — „Religion?“ — „Evangelisch.“ — „Ledig?“ — „Hier bleibt sie die Antwort schuldig. Der Richter wiederholt die Frage in etwas lauterem Ton. Nun schaut sich Kathrinchen im ganzen Zimmer um und fragt verblüfft: „Ei, wo soll ich mich dann hinne setzen?“ Ein Schöffe hilft aus der Verlegenheit und überreicht die Wetterauer Mundart: „Du sollst ja, ob Du schon e'n Mann hast oder nait.“ — „Nun gibt Kathrinchen blühschnell die Antwort: „Nait sein noch nait verhuirat, aich sein noch lebbig.“

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 19. März.** (Umschau.) Gerade so, wie es in Feld und Wald noch immer nicht Frühling werden will, so will auch das Rumoren und Säbelgerassel im europäischen Wetterwinkel nicht zur Ruhe kommen. Die Sachen stehen augenblicklich ernster denn je und die Gefahr eines Krieges scheint kaum mehr abzuwenden zu sein. Die Zeitungen fangen bereits an, die Wiener, Belgier, Pariser und Petersburger Meldungen unter besonderer Rubrik mit großer fetter Ueberschrift zu bringen, die morgen bereits lauten kann: „Der österreichisch-serbische Krieg“. Die eine Hoffnung besteht gottlos noch, daß bei der trostlosen Lage der russischen Armee ein aktives Eingreifen Rußlands als ausgeschlossen gilt, daß es also zu keinem Weltkriege, sondern nur zu einem Kriege zwischen Österreich und den aus Rand und Band geratenen Serben kommen dürfte. Man wartet augenscheinlich nur noch auf besseres Wetter, auf das wir alle ebenfalls warten, aber nicht, um uns gegenseitig Tod und Verderben zu bringen, sondern um uns des Lebens zu erfreuen, uns zu ergehen in der wiedererstandenen Gotteswelt, ein frühliches Oster zu feiern und dieses hehren Festes Gruß zu vernehmen: „Friede sei mit euch!“ Auch ungezählte Hände warten darauf, sich in Feld und Garten, in den mancherlei Berufen und Geschäften nach so langer Untätigkeit endlich wieder rühren zu können und in fleißiger Arbeit Brot und Verdienst zu finden. Und das wird der Fall sein, ist der Feind erst eingezogen und zugleich auch der Mann der Unsicherheit der Weltlage gewichen, der hemmend und lähmend auf allen Völkern und Ländern nun schon so lange lastet.

* **Laasphe, 19. März.** (Frühlingsanfang!) Am Sonntag Väter haben wir Frühlingsanfang — dem Kalender nach, während die Natur noch so tief in den Banden des Winters liegt, als schrieben wir nicht den 21. März, sondern den 21. Dezember. Nur schültern lassen Drossel und Amsel ihre Lieder und der Saar sein sonst so lustiges Geschwätz hören und die ersten Blütensterne der Sylla und des Krolus sind unter Schnee und Eis wieder verschwunden. Es ist ein ewiger Winter, den wir diesmal haben und die Menschheit

hat sich wohl kaum so heiß nach dem Frühling, nach goldenem Sonnenschein und milder Luft gesehnt, wie in diesem Jahre. Möge das nun endlich anders werden und neues Leben einziehen weit und breit, was in erster Linie auch in Bezug auf die Landwirtschaft, Gärtnerei und das Baugewerbe zu wünschen ist, da hier viele tausend fleißige Hände auf rege Betätigung warten, die unter den jetzigen Witterungsverhältnissen zur Untätigkeit gezwungen sind.

* **Laasphe, 19. März.** (Zaubervorstellung.) Wie aus dem Inzeratenteil ersichtlich, veranstaltet der Spiritist und Illusionist Borgia am nächsten Sonntag im Koch'schen Saale eine Zaubervorstellung. Ueber ein Gastspiel aus Marienberg teilt man uns folgendes mit: „Obwohl es nicht allgemein bekannt war, hatte die am Sonntag Abend im Saale zur Post von Herrn Borgia gegebene Zaubersoiree bei dem hiesigen Publikum seine Zugkraft ausgeübt, denn der Saal war gut besetzt. Mit Interesse verfolgten dann auch die Zuschauer die Schwanke des Illusionisten, denn Herr Borgia verstand es, ungezwungen mit Humor und ohne Kraftanstrengung die rätselhaftesten Sachen vorzuführen. Wer auch nicht an eine vierte Dimension glaubt, konnte sich gestern Abend versucht fühlen, zu meinen, daß es Sachen gibt, die nicht mit rechten Dingen zugehen. Wohl zeigte der Meister der Künste, wie einfach es sei, kleinere Stühle in Szene gehen zu lassen, doch blieben die großen Experimente rätselhaft. Das Publikum wurde bis zum Schluß der Vorstellung in spannendem Atem gehalten, es belohnte den Künstler mit reichem Beifall.“ — Sicher werden auch alle Freunde der interessanten Schwarzkünste sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, denn vergnügte Stunden werden den Besuchern in Aussicht gestellt.

* **Laasphe, 19. März.** Wir berichteten vor einiger Zeit über einen Diebstahl, den ein Wittgensteiner im Hause des Eisenbahnschaffners Herrn Weiß in Hilchenbach ausgeführt hatte. Wie uns jetzt mitgeteilt wird, hat man vor einigen Tagen diesen Mann irgendwo mit erbrochenen Weinen aufgefunden, die ihm im Krankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte, abgenommen werden mußten. Ob sich die Sache wirklich so verhält, können wir vorläufig nicht verbürgen. Die Möglichkeit liegt jedoch vor, daß sich der Mann, den die Polizei eifrig suchte, nicht mehr in die Häuser gewagt hat und stets im Freien übernachtete. Bei der andauernden Kälte mußte ihm ein solches Schicksal in sicherer Aussicht stehen.

* **Laasphe, 19. März.** Die Handwerkskammer zu Arnberg warnt vor einem Privatlehrer, der die kleineren Orte besucht und angibt, er wolle im Auftrage der Kammer Buchführungskurse abhalten. Als Honorar verlangt der Mann 15—20 Mk. und versucht dabei noch, Original-Geschäftsbücher an den Mann zu bringen. Die Handelskammer steht diesem Schwindelmandver vollständig fern. Die von ihr veranstalteten Buchführungs- und Meisterkurse werden nur durch Vermittlung der Innungen und Handwerkervereine durch von ihr beauftragte Herren abgehalten und kosten einsehl. der Lehrmittel 5 Mark. — Auch in Grndtebrück geht in letzter Zeit ein Mann von Haus zu Haus, um junge Leute für einen Privatkursus in der Buchführung zu gewinnen. Wir wissen zwar nicht, ob dieser Mann mit demjenigen identisch ist, vor dem die Handwerkskammer warnt. Jedenfalls ist aber Vorsicht angebracht und vor allen Dingen sollte sich niemand bewegen lassen, einen Vorschuß auf nicht geleistete Unterrichtsstunden zu geben.

— **Schameber, 18. März.** Hier traf gestern eine Reise-tutsche ein, deren Besitzer Waren aus einer Konfuzsmasse an den Mann oder die Frau zu bringen suchte. Er bot unter anderem Handtücher das Stück zu 10 Pfennig an. Wenn aber die Leute nichts kaufen wollten, wurde er frech. Jedenfalls ist es notwendig, bei etwaigen Einkäufen eine gewisse Vorsicht anzuwenden, da man nicht wissen kann, ob diese Schleudern auf ehrliche Weise erworben sind.

— **Siegen, 17. März.** (Strafkammer.) Der Arbeiter Christian Daus aus Raumland, ein schon häufig vorbestrafter Mensch, der auch jetzt noch eine längere Gefängnisstrafe wegen Betruges verbüßt, hat sich im Mai v. J. einer neuen Betrügerei schuldig gemacht. Er kam zur Ehefrau Ludwig Althaus in Raumland und erzählte dieser, daß er eine Mark Polizeistraf erhalten habe, derentwegen er, da er sie nicht bezahlen könne, verhaftet werden soll. Die Frau ließ sich aus Mitleid zur Hergabe des Geldes bewegen, das von dem Angeklagten in Branntwein angelegt wurde. Seitens des Staatsanwalts wird eine Zusatzstrafe von 3 Monaten Gefängnis beantragt. Der Gerichtshof erkennt auf eine solche von 2 Monaten Gefängnis, sodas D. jetzt zusätzlich der bereits früher gegen ihn erkannten Strafe noch 1 Jahr 2 Monate Gefängnis zu verbüßen hat.

Bekanntmachung.

Das Schulgebäude zu Heiligenborn soll mit einem 36 m langen Zaun, bestehend aus 2 m langen T-Trägerpfosten, N. P. 8 und verzinktem Drahtgeflecht, 1,25 m hoch, 2 1/2 m Drahtstärke und 50 mm Maschenweite umgeben werden.

Angebote in verschlossenem Couvert mit der Aufschrift „Schulzaun Heiligenborn“ sind bis zum 15. t. Mts. an das Amt Banse einzureichen.

Banse, den 16. März 1909.

Der Amtmann
Arndt.

Quartettverein Eintracht, Laasphe.

Die diesjährige ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

findet am **Donnerstag den 25. März d. Js., abends 8 1/2 Uhr** im Vereinslokal (Gasthof Koch am Bahnhof) statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Vorstandswahl.
5. Vereinsangelegenheiten.

Wir laden unsere sämtlichen Mitglieder hierdurch zur Teilnahme an der Versammlung freundlichst ein.

Der Vorstand.

Schneidergehilfe

auf sofort oder in 14 Tagen gesucht von

A. Schmidt,

Oberndorf b. Teubingen.

Zum 1. Juli v. ist eine Wohnung von 4 Zimmern in der Nähe des Bahnhofes Laasphe zu vermieten.

Offerten unter P. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Brigierverein Grndtebrück

Sonntag den 28. März d. Js., nachm. 3 Uhr

außerordentliche

Generalversammlung

im Vereinslokal: Wittgensteiner Hof.

Tagesordnung:

1. Vespredung des diesjährigen Sommerfestes.
2. Anderweite Vereinsangelegenheiten.

Grndtebrück, den 17. März 1909.
Der Vorstand.

Begen Centralheizungs-Anlage verlaufe

ca. 15 gut erhaltene
Ofen

verschiedener Systeme.

Hotel Asanerie.

Kanarienvogel

entflogen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Aug. Schröder, Königstraße.

Salzstangen

stets frisch, bei größeren Aufträgen erbitte vorherige Bestellung; fünf Stück 10 Pfg.

Laasphe Emil Niggemann.

Königliches Lehrerseminar zu Hilchenbach.

CONCERT

in der Aula.

Erste Aufführung:

Sonnabend den 20. März 1909, abends 8 Uhr,

Zweite Aufführung:

Sonntag den 21. März 1909, nachmittags 5 Uhr.

1. Volkslied (1590): Das Leiden des Herrn — 4stimm. Männerchor.
2. Seb. Bach: Präludium (A-moll) für Orgel.
3. Volkslied (13. Jahrh.): Frühling — 4stimmiger Männerchor.
4. Schubert: Liebe — 4stimmiger Männerchor.
5. Richard Wagner: Träume — Geigen mit Orgelbegleitung.
6. Friedrich Hegar: Rudolf von Werderberg — Männerchor.
7. Mendelssohn: Deutschland — 4stimmiger Männerchor.
8. Beethoven: Romantische (G-dur) — Violine mit Orgelbegleitung.
9. Volkslied: Sandmännchen — 4stimmiger Männerchor.
10. Hermann Schröder: Quartett Nr. 2 (G-dur) Streichorchester.
11. Mendelssohn: Festgesang an die Künstler — Männerchor m. Orgelbegleitung.

Numerierte Einladungskarten für Sonnabend 75 Pfg., für Sonntag 1 Mk., erhältlich in Bräuers Buchhandlung in Hilchenbach und an der Kasse. Programm 10 Pfg.

Bekömmlicher werden die Speisen mit

MAGGI'S Würze.

Sie regt Appetit u. Verdauung wohlthuend an, wird daher auch zur Krankenkost ärztlich empfohlen. In allen Flaschengrößen zu haben bei Mar Fink, Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 21. März cr., nachmittags 2 1/2 Uhr findet im Lokale des Gastwirts Bald hierseits eine Versammlung der Schuhmacher-Zwangs-Innung statt. Da es sich um eine Besprechung wichtiger Innungsfragen handelt, wird um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Gleichzeitig findet eine allgemeine Handwerker-Versammlung statt, an welcher auch ein Vertreter der Handwerkskammer teilnehmen wird. In dieser Versammlung sollen u. A. die Handwerker mit den in ihrem Interesse getroffenen Maßnahmen und Wohlfahrts-Einrichtungen der Handwerkskammer näher bekannt gemacht werden.

Die Innungen werden seitens der Handwerkskammer noch eine besondere Einladung zu der Versammlung erhalten.

Berleburg, den 11. März 1909.

Der Vorstand:
Dr. Schröder.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonnabend den 20. März d. J., vorm. 9 1/2 Uhr findet im Gasthof H. Bald in Erndtebrück eine Ausschüttung des landw. Kreisvereins statt und im Anschluß daran um 10 1/2 Uhr die diesjährige, ordentliche Generalversammlung.

Um 1 Uhr hält der Schweinezüchterverband seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Abnahme der Vereinsrechnung pro 1908.
2. Desgl. Lotterielassenrechnung.
3. Umwahl von 6 Ausschüßmitgliedern.
4. Wahl eines 2. Abgeordneten für die Versammlung der der Landwirtschaftskammer angeschlossenen landw. Vereine.
5. Anschluß der Herdbuchgesellschaft an den Verband zur „Führung der Rindviehzucht im Sauerlande“.
6. Antrag auf Gewährung einer Beihilfe für die Anlage einer Baumschule.
7. Beschlußfassung über die Frage, ob fernerhin nur noch Herdbuchstiere bei Verteilung der Stängelprämien Berücksichtigung finden sollen.
8. Stängelfest.
9. Vortrag des Herrn Oekonomierat Dr. Schlegel aus Münster über Flachsbaum.
10. Anschluß des Kreisvereins an den Verband der Ziegenzüchtervereine für Westfalen und Lippe.
11. Vortrag des Herrn Kreistierarztes über die Leistungsprüfung bei der Rindviehzucht.
12. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Berleburg, den 16. Februar 1909.

Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Vereins:
Dr. Schröder.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung soll am

Mittwoch den 7. April cr., nachmittags 5 Uhr im Kurhaus (Kohlstädt) abgehalten werden, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Rechnungslage und Entlastung derselben.
3. Verteilung des Reingewinnes und Festsetzung der zu zahlenden Dividende.
4. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats.
5. Beschlußfassung über die Höhe der aufzunehmenden Passiv-Kapitalien und des an das einzelne Mitglied zu gewährenden Höchst-kredits.
6. Verschiedenes und Entgegennahme von Anträgen.

Laasphe, den 13. März 1909.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. E. G. m. u. H.

G. Kohlstädt, Fr. Koch, F. Schäfer.

NB. Die Jahresrechnung nebst Bilanz pro 1908 liegt vom 18. d. Mts. 8 Tage lang zur Einsicht der Mitglieder in unserem Geschäfts-lokal offen. (§ 35 Abs. b.)

Man versucht

glauben zu machen,

„Aecht Frank mit der Kaffeemühle“ lasse sich durch andere Kaffee-Zusätze voll ersetzen. Aber

die Hausfrau

kennt ihren

„Aecht Frank mit der Kaffeemühle“ zu genau, sie merkt, daß beabsichtigt wird, sie

zu täuschen.

Darum verlangt sie nach wie vor ihren altgewohnten, unerreichten

„Aecht Frank mit der Kaffeemühle“

Es handelt sich um Ihren Kaffee!

LAASPHE.

Im Saale des Herrn Koch Sonntag den 21. März

Gastspiel

des Spiritisten und Illusionisten Lorgie

mit seinen unerreichbaren Original-Schöpfungen der zauberhaften Geschwindigkeit.

Klopfgeisterei. Spiritismus. Magik. Physik. Illusionen eigener Erfindung ohne Konkurrenz.

Preise der Plätze:

Erster Platz 60 Pfennig. Zweiter Platz 40 Pfennig.

Kassendöffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr:

Familien-, Schüler- u. Kinder-Vorstellung.

1. Platz 20 Pfg., 2. Platz 15 Pfg., 3. Platz 10 Pfg.

Erwachsene das Doppelte.

Kriegerverein



Feudingen.

Sonntag den 21. März, nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal bei Kamerad Wilh. Doerr.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Beteiligung an der Jubiläumsfeier des Gefangenenvereins „Concordia“.
2. Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
3. Vornahme der Wahlen gemäß § 12 der Statuten.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang März 1909.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	984 Millionen Mark.
Bankvermögen	347 „ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	536 „ „
gewährte Dividenden	257 „ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute. Unverfallbarkeit. Anwartschaftbarkeit. Weltpolize von vornherein. nach 2 Jahren. nach 2 Jahren.

Prospekte, mündliche und schriftliche Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe, Königstrasse.

Konfirmanden-Anzüge

in schwarz und farbig in Preislage von 12—30 Mk. empfiehlt

Fr. Loos I., Laasphe.

Jeder Gebildete

in Rheinland und Westfalen,

der Wert auf eine erstklassige Tageszeitung legt, beziehe die

Rhein.-Westf. Zeitung

Täglich 3 Ausgaben.

Gegr. vor 1738

Politisch unabhängig, behandelt sie freimütig alle innerpolitischen und auswärtigen Angelegenheiten, schnellstens wird über die wichtigsten Ereignisse berichtet, besonderer Wert auf vornehmen Unterhaltungsstoff gelegt. Es erscheinen wöchentlich 3 Unterhaltungsbeilagen, zu deren Mitarbeiter unsere bekanntesten und beliebtesten Schriftsteller gehören. — Als bedeutendstes Industrie- und Handelsblatt ist die R. W. Z. allgemein anerkannt. Aktien- und Kuxenbesitzer schützen sich am besten vor Kursverlusten, wenn sie die Berichte der R. W. Z. verfolgen. — Der Bezugspreis beträgt Mk. 4.75 vierteljährlich und Mk. 1.59 monatlich. — Um Gelegenheit zu geben, die R. W. Z. kennen zu lernen, haben wir ein halbmöndliches Probe-Abonnement eingerichtet und überweisen nach Einsendung von 70 Pfg. in Marken die R. W. Z. vom 15. bis 31. März durch die Post. — Probenummern sind jederzeit kostenlos erhältlich von der Hauptgeschäftsstelle: in Essen, Theaterplatz 8.

Bestellzettel. An die Geschäftsstelle der Rhein.-Westf. Zeitung, Essen-Ruhr.

Unterzeichneter bestellt ein halbmöndliches Probe-Abonnement. 70 Pfg. in Marken anbei. Ort und Datum. Unterschrift.

Bekanntmachung.

An Zahlung der rückständigen Steuern (kommunal, Bundessteuer und Zuschüßbeiträge) wird nochmals erinnert.

Laasphe, den 18. März 1909.

Die Stadtkasse.

Königliche Oberförsterei Ebersbach.

Die für den 23. März 1909 angeordnete Holzverkaufseröffnung wird wegen der Schneefälle auf Dienstag den 30. März verlegt.

In der Umgegend von Laasphe suche ich einige Morgen zu kaufen. Bedingung: Südlige und ruhige Lage und Hochwald in der Nähe. Eventuell mit aufstehenden Gebäuden. Barzahlung. Offerten sind zu richten sub W. H. 1365 an die Exped. der Wittg. Ztg.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 22. März cr. in Feudingen

bei Herrn Gastwirt Dörr am Bahnhof von 8—11 Uhr vorm. anwesend.

Ad. Schauer, Zahntechniker, Laasphe.

Wir haben noch größere

Kartoffeln,

verschiedener Sorten, waggonweise, preiswert abzugeben.

Gattenbach & Comp., Herborn, Bez. Wiesbaden. Telefon Nr. 58.

Sicherer Abschluß eines Auerhahns

gesucht. Angebote unter V. R. an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Häuserverkauf.

Meine Häuser:

Kirchplatz 12.

Wallstraße 13.

sowie der stehende gebliebene Teil meiner alten Fabrik nebst anschließendem Bauplatz sind zu verkaufen.

Aug. Melzheimer.

Vom 1. Mai ab ist die oberste Etage in meinem Hause

anderweitig zu vermieten. Laasphe Karl Schuppert, Königstraße.

Eine noch fast neue Häckselmaschine

ist zu verkaufen. Bei wem? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Eine Wiese in der Schewergasse, zu einem Bauplatz geeignet, einen Wagen und gutes Wiesenheu hat abzugeben

Frau Rudolf Reuter Wwe., Laasphe.

Tüchtiges älteres Mädchen gegen hohen Lohn

in guter Stellung per sofort oder baldigst nach Siegen gesucht. Offerten erbeten unter C. H. 1 an die Exped. dieser Zeitung.

Friseur-Vehling

alsbald oder später gesucht

Ernst Gehrich,

Friseur und Perückenmacher,

Marburg, Kaiserstr. 1.

Gottesdienste in Laasphe.

Lectare, 21. März.

Vorm. 10 Uhr: P. Stein.

Kollekte für die Kaiserwerther

Anstalten im Orient.

Nachm. 2 Uhr: P. Adams.

Prüfung der Konfirmanden.

Hierzu Nr. 12 des Illust. Familienbl.